

Gesslers Hut – erwähnt in der Weltliteratur

Tellspielsommer | Rudyard Kiplings Reisenotizen aus Indien

In den Reisebeschreibungen aus Indien von Rudyard Kipling stösst man völlig unerwartet auf eine Gessler-Erwähnung, die im Altdorfer Tellspielsommer 2016 gebührende Beachtung verdient.

Gerold Zenoni

Das Abenteuer spielt im Werk des in Bombay geborenen Rudyard Kipling (1865–1936) eine grosse Rolle. Seine «Plain Tales from the Hills» (1888) erschienen kürzlich unter dem Titel «Falsche Dämmerung – Geschichten aus Indien» in deutscher Übersetzung. Die Novellen verraten in den farbenprächtigen Beschreibungen der exotischen Landschaft ein romantisches Erbe und schildern gleichzeitig das Leben der Engländer in Indien. Mit den Geschichten aus «Das Dschungelbuch», des unter den Tieren in freier Natur aufwachsenden Holzschauersohns Mowgli, gewann Rudyard Kipling die Herzen vor allem der jugendlichen Leser durch eine Vielzahl von abenteuerlichen Episoden und verkündete zugleich implizit seine puritanische Forderung nach Disziplin, Gehorsam und Pflichterfüllung.

Kolonialismus in Indien

Erst recht ist dies der ethische Kern von «Kim» (1901), Rudyard Kiplings bestem Roman. Aus den Abenteuern und farbigen Bildern indischen Lebens hebt sich die Gegenüberstellung des irischen Waisenkindes Kim und des Lamas, des Vertreters der westlichen und der östlichen Kultur, heraus. Beide haben ihre Berechtigung, aber nach Rudyard Kipling gehört die Zukunft nicht dem kontemplativen Lama, sondern den tätigen Kolonisatoren. Auf diese Weise wurde der Autor zum Propagandisten der englischen Weltherrschaft, aber zugleich betonte er auch stets die Pflichten, die den Vertretern einer Herrschernation aus ihrer Vorrangstellung erwachsen.

Reisebriefe und Reportagen

Von den Geisterstädten Rajasthans zu den Hafenspelunken Kalkuttas, von den Handelszentren im Indischen Ozean und Südchinesischen Meer zu den Naturwundern Japans, von der Pazifikküste ins Herz des Wilden Wes-



Der berühmteste Hut der Weltgeschichte: Gessler-Hut in einem Stich aus der Sammlung des Klosters Einsiedeln. FOTO: BRUDER GEROLD ZENONI

tens: Zwischen 1887 und 1889 schrieb Rudyard Kipling hinreissende Reisebriefe und Reportagen, die nun erstmals in einer vollständigen deutschen Übersetzung vorliegen. Im fünften Kapitel der Reisebriefe aus Indien aus dem November/Dezember 1887 beschreibt der Literaturnobelpreisträger aus dem Jahr 1907 – Rudyard Kipling war noch keine 42 Jahre alt und hält bis heute den Rekord als jüngster Preisträger – das prunkvolle Jaipur-Museum

im gleichnamigen Gliedstaat Indiens. «Eine Fotografie Seiner Hoheit, des gegenwärtigen Maharadschas, ist zwischen den Waffen platziert, welche die wichtigsten Ausstellungsstücke des ersten oder Metallzimmers darstellen. Wenn die Dorfbewohner eintreten, grüssen sie das Foto mit einem ehrerbietigen «Salaam» und gehen dann langsam und mit einem offenkundig intelligenten Interesse an dem, was sie sehen, weiter. John Ruskin könnte die

Szene vorzüglich beschreiben – und darauf verweisen, dass Ehrerbietung dem Studium der Kunst vorangehen müsse und es für Engländer wie Rajputen gleichermaßen gut sei, sich gelegentlich vor Gesslers Hut zu verbeugen.»

Besuche in der Gotthardregion

Die Anspielung Rudyard Kiplings auf John Ruskin (1819–1900), den englischen Schriftsteller und Maler, führt seinerseits wieder nach Uri. John Ruskin kam als 14-Jähriger erstmals in die Schweiz. Mehr als 25 Mal sollte er das Alpenland besuchen. Ein Schwerpunkt war dabei die Region um den St.-Gotthardpass mit Uri. John Ruskin durchstreifte den Gotthardkanton auf den Spuren des bekannten englischen Malers William Turner. Weil William Turner einmal von der Schwierigkeit gesprochen hatte, das Gotthardgestein zu malen, sammelte John Ruskin solches und fertigte unzählige Zeichnungen davon an im Versuch, William Turner, die Berge und seine Faszination für beide besser zu verstehen. Daneben war John Ruskin ein eifriger Leser von Jeremias Gotthelf in französischen Übersetzungen.

Schillers Drama «Wilhelm Tell»

Bemerkenswert ist, dass Rudyard Kipling keine Silbe für eine Erläuterung von Gessler-Hut aufwendet. Er setzt die Kenntnis von Schillers Drama «Wilhelm Tell» bei seinem englischsprachigen Lesepublikum als selbstverständlich voraus. Seine Reisenotizen sind gespickt mit Anspielungen an die grossen klassischen Autoren Englands, Frankreichs, Deutschlands oder Italiens. Im Bericht aus Asien notiert Rudyard Kipling in Hongkong folgende Stelle zum innerschweizerischen Paraderberg Rigi: «Man nannte sie Victoria Gap Tramway und zog sie mit einem Seil bergauf. Sie fuhr in einem Winkel von 65 Grad den Berg hinauf in den leeren Raum, und für jene, die die Rigi oder den Mount Washington gesehen haben, wären eine Zahnradbahn und dergleichen wenig beeindruckend.»

Quellen: Walter F. Schirmer, Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur, Band II, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1983; Rudyard Kipling, Von Ozean zu Ozean – Unterwegs in Indien, Asien und Amerika, mare, Hamburg, 2015, 796 Seiten, ISBN 978-3-86648-181-7; Rudyard Kipling, Falsche Dämmerung – Geschichten aus Indien, Fischer Klassik, Frankfurt a. M., 2014, 352 Seiten, ISBN 978-3-596-90582-9.

TELLSPIELE 2016

«Heimat ist da, wo man sich geborgen fühlt»

Theater | Gilbert Buob

Am 20. August findet die Premiere der diesjährigen Tellspiele Altdorf statt. Im Zentrum der bildgewaltigen Inszenierung von Philipp Becker steht die Gemeinschaft der Spielerinnen und Spieler. In loser Folge werden Mitwirkende im «Urner Wochenblatt» vorgestellt.

Wer bist Du?

Gilbert Buob: «Ich heisse Gilbert Buob, bin 32 Jahre alt und komme aus Seewen. Die Tellspiele Altdorf sind für mich ein Stück Schweizer Geschichte, immer wieder neu erzählt: aus verschiedenen Blickwinkeln, aber mit derselben Dringlichkeit.»

Was ist für Dich persönlich Freiheit?

Gilbert Buob: «Freiheit bedeutet für mich, uneingeschränkt – also weder von mir noch von aussen begrenzt – zu entscheiden und das zu tun und zu lassen, was mich persönlich weiterbringt.»

Wo endet Deine Heimat?

Gilbert Buob: «Grundsätzlich muss sie nirgends enden. Sie ist da, wo man sich geborgen, wo man sich zu Hause fühlt.»

Für wen möchtest Du ein Held sein?

Gilbert Buob: «Für mich selbst. Denn wenn wir es schaffen, für unsere eigenen Interessen und Wünsche einzustehen, wenn es uns gelingt, für uns selbst da zu sein – dann sind wir alle Helden.»

www.tell16.ch



Gilbert Buob

FOTO: F.X. BRUN